

Programm

4.

Philharmonisches Konzert

Mi 5./Do 6. November 2008, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle im CityPalais
Großer Saal

Alun Francis Dirigent

Richard Strauss

„Ein Heldenleben“, Tondichtung op. 40

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 „Eroica“

duisburger
philharmoniker

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington



Auch unser
Arrangement kann
sich hören lassen.

 Sparkasse
Duisburg

Kreativität und virtuose Leistungen sind in allen Bereichen des Lebens wichtig. Geht es dabei um Ihren finanziellen Einsatz, bieten wir Ihnen ein vielseitiges und stimmiges Repertoire. Ob Sparideen, Geldanlagechancen oder Wertpapiere: Unser Arrangement ist Musik für Ihre Ohren. Wenn's um Geld geht - Sparkasse

4. Philharmonisches Konzert 2008/2009

Mittwoch, 5. November 2008, 20.00 Uhr
Donnerstag, 6. November 2008, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle im CityPalais

Duisburger Philharmoniker
Alun Francis
Leitung

Programm

Richard Strauss (1864-1949)
„Ein Heldenleben“
Tondichtung für großes Orchester op. 40 (1898)
(Solovioline: Siegfried Rivinius)

Pause

Ludwig van Beethoven (1770-1827)
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 („Eroica“; 1803/04)
I. Allegro con brio
II. Marcia funebre. Adagio assai
III. Scherzo. Allegro vivace – Trio
IV. Finale. Allegro molto

„Konzertführer live“ mit Dr. Gerd-Heinz Stevens um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Komponiert, um das Andenken eines großen Mannes zu feiern...

„Da Beethovens ‚Eroica‘ bei unseren Dirigenten so sehr unbeliebt ist und daher nurmehr selten aufgeführt wird, componiere ich jetzt, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, eine große Tondichtung ‚Heldenleben‘ betitelt (zwar ohne Trauermarsch, aber doch in Es-Dur, mit sehr viel Hörnern, die doch einmal auf Heroismus geeicht sind.)“ Mit sehr viel Ironie kündigte Richard Strauss am 9. Juli 1898 seine neue Tondichtung an. Annähernd ein Jahrhundert trennt „Ein Heldenleben“ von der dritten Sinfonie Ludwig van Beethovens, und beide Werke markieren wichtige Abschnitte im Wirken kühner Komponisten.

So offensichtlich Strauss sich in „Ein Heldenleben“ aber auf Beethovens „Eroica“-Sinfonie bezieht, so gibt es doch einen gravierenden Unterschied: Denn ist der Held der Strauss-Tondichtung der Komponist selbst, so wollte Ludwig van Beethoven seine dritte Sinfonie ursprünglich Napoleon Bonaparte widmen – und es ist bekannt, warum diese Widmung letztlich unterblieb. Während Strauss sich aber atmosphärisch an Beethoven anlehnte, in seiner Tondichtung die sinfonische Tradition fortführte und vor allem im letzten Abschnitt seiner Komposition aus seinen eigenen Werken zitiert, entstand auch die Beethoven-Sinfonie nicht voraussetzungslos. Auch bei ihr ist es möglich, auf – vor allem französische – Vorbilder zu verweisen. Ferner erkennt man, dass die beiden Komponisten verschiedene Ordnungen zu akzeptieren bereit waren. Während Ludwig van Beethoven sich einen General oder Konsul als Widmungsträger seiner Komposition vorstellen konnte, behandelt „Ein Heldenleben“ – da darf man sich von dem Titel nicht täuschen lassen – ein durch und durch bürgerliches Sujet.

Es ist begreiflich, dass sich die „Eroica“-Sinfonie und „Ein Heldenleben“ im Konzertprogramm vorzüglich ergänzen – nicht zuletzt übrigens auch als zwei vorzüglich instrumentierte Orchesterstücke. Doch es ist auch festzuhalten, dass Beethovens Held nicht nur außerhalb der Komposition steht. Als er die Arbeit an seiner Sinfonie aufnahm, schrieb Beethoven auch sein berühmtes „Heiligenstädter Testament“, und damit wird er selbst auch zum Helden seiner „Eroica“. Und Richard Strauss stellt nicht allein den autobiographischen Helden vor, sondern lässt in seinem Werk die Kultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts widerspiegeln. Zwei Werke von Komponisten mit beträchtlichem Selbstbewusstsein laden dazu ein, über Gemeinsamkeiten und Unterschiede nachzudenken.

Richard Strauss

„Ein Heldenleben“

1889 bis 1899: Das Jahrzehnt der Tondichtungen

„Ein ungestümer Aufschwung, ein Emporrinnen nach jedem trotzigen Nachgeben, tollkühne Sprünge, wilde Läufe – das Durcheinander des Kampfgetümmels, das Brausen und Toben, das Schneidende und Scharfe, die ungeheure Gewalt der Klangmassen, das verwirrende Durcheinander von Feind und Freund, schließlich der Sieg, den die Trompete ankündigt: Strahlende Höhe, Glanz und Ruhm sind erreicht.



Richard Strauss

So begann Richard Strauss seine Tondichtung ‚Ein Heldenleben‘, die er 1898 vollendete, gerade als er dem ‚Biersumpf‘ Münchens entkommen war und im weltoffenen Berlin Königlich Preußischer Hofkapellmeister wurde.

Ist dies der Klang des jungen deutschen Kaiserreiches: bombastisch, vorwärtstürend, wild und ungebändigt? In der Tat waren die Menschen der Jahrhundertwende von einem bisher nie dagewesenen Aufbruch bestimmt. Die deutsche Industrie begann die Welt zu erobern, und die Aufrüstung der deutschen Armee überschritt alle bisherigen Dimensionen.

Also eine Zeit der Helden? Doch welcher Helden? Wer waren im wirklichen Leben die Siegfriede, Hagens oder Alberiche aus Richard Wagners Opern? Die Bismarck, Krupp, Siemens und Wilhelm II.? Oder ein Richard Strauss, Hugo von Hofmannsthal und Thomas Mann?“

Mit diesen Worten am Beginn seiner Strauss-Biographie umreißt Franzpeter Messmer das große Orchesterwerk des zukünftigen Opernkomponisten. Zwar fällt es nicht schwer, in der Partitur die Handschrift eines äußerst begabten jungen Tonsetzers zu erkennen, und es ist leicht zu erfahren, dass die Ausführenden bei der tönenden Verwirklichung dieses Riesenwerks vor größte Schwierigkeiten gestellt sind. Oberflächliche Betrachtung unterstellt dem Schöpfer dieser ausladenden Tondichtung aber schlichtweg Größenwahn.

Marksteine der kompositorischen Selbstfindung von Richard Strauss sind die Opern „Salome“ (1905) und „Elektra“ (1909). Vorangegangen waren zwar die Bühnenwerke „Guntram“ (1893) und „Feuersnot“ (1901), doch entstanden im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts vor allem die großen Tondichtungen. „Don Juan“ (1889), „Tod und Verklärung“ (1890), „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ (1895), „Also sprach Zarathustra“ (1896), „Don Quixote“ (1898) und „Ein Heldenleben“ (1898) knüpfen an Beethoven, Berlioz, Liszt und Wagner an und zeigen eine Weiterentwicklung der Ideale der Neudeutschen Schule. Zu aller Bewunderung des Instrumentalkomponisten Richard Strauss kommt die Ablehnung durch konservative Kreise, die eine derart maßlose Übersteigerung der Mittel nicht länger hinnehmen wollten. So stilisierte noch eine zeitgenössische Karikatur den Schöpfer der Oper „Elektra“ zum „*musikalischen Scharfrichter*“, der seine Hörer lustvoll unter den Wogen von Klang und Geräusch fragwürdigen Hörgenüssen aussetzte. Und wenn es gestattet ist, von einem gewaltigen Orchesterapparat zu sprechen: Schon im „Heldenleben“ ist er vorhanden!



FRANK SCHWARZ

GASTRO GROUP GMBH

BIETET AN:

**Das Mercator-Spezial
inkl. einem Glas Gratis-Sekt**

Genießen Sie vor dem Konzert ab 19:00 Uhr Ihren
Aperitif und einen kleinen Gruß aus der Schifferbörse.

In der Pause ist der Tisch für Sie schon eingedeckt, die
ausgewählten Speisen und Getränke warten schon auf Sie.

Reservieren Sie ab 19:00 Uhr Ihren speziellen Tisch
direkt bei uns in der Mercatorhalle.

Gustav-Sander-Platz 1 · 47119 Duisburg
Catering/Partyservice · Tel.: 0203.45039-35 · Fax: 0203.45039-15
Restaurant/Bankette · Tel.: 0203.80857-0 · Fax: 0203.80857-15
info@fsgg.de · www.fsgg.de

CATERING · PARTYSERVICE · RESTAURANT
BANKETTE · SCHIFFS-GASTRONOMIE

Annäherungen

Dieses „Heldenleben“ lässt ein Pendeln zwischen Edlem und bewusst Hässlichem erkennen. Die Dissonanzen beschwören offensichtlich nicht nur die persönlichen Feinde, sondern scheinen geradewegs auf das Schlachtfeld zu führen; In seinen harmonischsten Abschnitten scheint das „Heldenleben“ aber unmittelbar an Ludwig van Beethovens „Eroica“ anzuknüpfen. In der Tat steht das „Heldenleben“ in der „Eroica“-Tonart Es-Dur, wobei Dreiklangsthematik und diatonische Füllungen sogar auf motivische Anlehnungen an Beethoven schließen lassen. Vor allem aber entstand „Ein Heldenleben“ als Gegenstück zu „Don Quixote“. Nun waren es nicht der spanische Ritter und sein Diener Sancho Pansa, die gegen eingebildete Feinde kämpften, denn in dem realistischen Gegenstück erhielt der Held eine neue Gefährtin – die Ehefrau des Komponisten –, und aus den Widersachern der Fantasie waren Vorgesetzte, Kollegen und nicht zuletzt die Kritiker geworden...

Sind die Anknüpfungen an Ludwig van Beethoven eher atmosphärischer Art, so zitiert Richard Strauss im vorletzten Abschnitt, den er ursprünglich „Des Helden Friedenswerke“ nennen wollte, Ausschnitte aus seinen älteren Kompositionen „Don Juan“, „Also sprach Zarathustra“, „Tod und Verklärung“, „Macbeth“ und „Guntram“. Allerdings wollten die Kritiker bei seiner Entwicklung einer eigenen musikalischen Sprache nun gerade nicht an Friedenswerke glauben...

Programmatisches

„Ein Heldenleben“ ist eine in sechs Abschnitte unterteilte einsätziges Orchesterkomposition. Anfangs hatte Richard Strauss den einzelnen Teilen Überschriften gegeben, sie dann aber fortgelassen. Dem Schriftsteller Romain Rolland hatte er gesagt: „*Sie brauchen es nicht zu lesen. Es genügt zu wissen, daß es einen Helden im Kampf mit seinen Feinden beschreibt.*“ Dennoch sind die Titel aufschlussreich. Sie lauteten:

1. Der Held
2. Des Helden Widersacher
3. Des Helden Gefährtin
4. Des Helden Walstatt
5. Des Helden Friedenswerke
6. Des Helden Weltflucht und Vollendung

Hauptthema ist das ausladende schwungvoll aufwärts gerichtete Heldenthema. Keifend melden sich die Widersacher zu Wort: „*Sehr scharf und spitzig, schnarrend*“ lautet die Vortragsanweisung des Komponisten. Mit der Solovioline stellt sich dem Helden eine Gefährtin zur Seite, und beinahe laufend wechseln hier die Vortragsanweisungen – launisch wohl dies, wie man

auch den Charakter der Komponisten-Gattin zu sehen gewohnt war. „Des Helden Walstatt“ ist eine wilde Schlachtszene. In „Des Helden Friedenswerke“ klingen Zitate aus den wichtigsten älteren Strauss-Kompositionen an, „Des Helden Weltflucht und Vollendung“ lässt das Gesamtwerk verklärend ausklingen.

Autobiographisches?

Obwohl Richard Strauss im „Heldenleben“ private Situationen thematisierte, darf die Tondichtung wohl keineswegs als rein autobiographische Komposition angesehen werden. Strauss selbst hatte gewarnt: *„Von der Kritik bis jetzt ‚Lokalanzeiger‘ (Klatte) und ‚Vossische Zeitung‘ (Urban) sehr gut; die übrigen spucken Gift und Galle, hauptsächlich, weil sie aus der Analyse (von Rösch) zu ersehen glaubten, daß mit den recht häßlich geschilderten ‚Nörglern und Widersachern‘ sie selbst gemeint seien und der Held ich selbst sein soll, was jedoch nur teilweise zutrifft.“* Der eigentliche Sachverhalt ist nicht ganz unkompliziert.

Tatsächlich hat der Komponist das schwungvolle Heldenthema nicht ohne autobiographische Hintergedanken entworfen. Ferner war es ein offenes Geheimnis, dass er mit den Widersachern seine kleinlichen Kritiker meinte, die er nun mit keifenden Bläserstimmen und verbotenen Quintparallelen karikiert. Auch über den Teil „Des Helden Gefährtin“ herrscht weitgehend Klarheit. Sie wird porträtiert durch ein Violinsolo, bei dem die Vortragsanweisungen in kürzesten Abschnitten wechseln. Sie lauten: Heuchlerisch schmachmend – leichtfertig – zart, etwas sentimental – übermütig – sehr scharf – getragen – spielend – liebenswürdig – lustig – immer schneller und rasender – plötzlich wieder ruhig und gefühlvoll – drängend – beruhigend – drängend und immer heftiger – zornig – schnell und keifend – allmählich nachlassen – zart und liebevoll – ausdrucksvoll. Das ergibt eine höchst differenzierte Personencharakterisierung! Der Schriftsteller Romain Rolland wollte sich Klarheit verschaffen und wandte sich an den Komponisten: *„Ich möchte, daß er mir den Schlüssel für die Personen gibt, besonders für die Frau des Helden, die das Publikum neugierig macht; die einen sehen in ihr eine perverse Frau, die anderen eine Kokette... Er sagt: ‚Weder das eine noch das andere. Von beiden etwas. Meine Frau ist es, die ich darstellen wollte. Sie ist sehr kompliziert, ein wenig pervers, ein wenig kokett, sich selbst niemals ähnlich, von Minute zu Minute wechselnd. Zu Anfang folgt ihr der Held, nimmt den Ton auf, den sie gerade gesungen hat; immer wieder entflieht sie. Dann sagt er schließlich: ‚Geh du nur. Ich bleibe hier!‘ Und er zieht sich in seine Gedanken, in seinen eigenen Ton zurück. Dann aber sucht sie ihn...“*

Ausgeschlossen sind autobiographische Hintergründe bei der lärmenden, ästhetisch überaus anfechtbaren Schlachtenszene, ja selbst bei der vorzeitigen Weltflucht, die dem Naturell des Komponisten – er war damals erst 34 Jahre alt – in hohem Maße widersprochen hätte. Eine Gleichsetzung des Helden mit dem Musiker Richard Strauss ist deshalb nur teilweise möglich.

Die Tondichtung „*Ein Heldenleben*“ trug in ersten Entwürfen den Titel „*Held und Welt*“. Hat der Komponist später auch von diesem Titel Abstand genommen, so sah er dieses Werk immer als Ergänzung zum „*Don Quixote*“: „*Don Quixote und Heldenleben sind so sehr als Pendants gedacht, daß besonders Don Q. erst neben Heldenleben voll und ganz verständlich ist.*“ Es ist kaum anzunehmen, dass Strauss die „*Phantastischen Variationen*“ mit einem durch und durch realistischen Werk ergänzen wollte. Schließlich hat er auch für das „*Heldenleben*“ einen zweiten Schluss nachkomponiert – jenes Finale mit dem verklärenden Schluss, dessen Stille jeden Gedanken an Ironie ausschließt und den heldenhaften Impuls letztlich selbst in Frage stellt.

Die komplexe Partitur der Tondichtung „*Ein Heldenleben*“ stellt überaus große Anforderungen an die Ausführenden. Die Uraufführung am 3. März 1899 im Frankfurter Museumskonzert hatte der Komponist selbst geleitet, dann aber widmete er das Werk dem Dirigenten Willem Mengelberg und dem Amsterdamer Concertgebouw-Orchester. Franzpeter Messmer schließt seine Gedanken über das „*Heldenleben*“ mit folgenden Überlegungen: „*Die Suche nach dem Ursprünglichen, nach den ewig gültigen Mythen erfüllte das Bürgertum in einer Zeit, da der Fortschritt beängstigend schnell davonjagte: Was war sein Ziel, die Zerstörung der bürgerlichen Welt, Revolution und Krieg?*“

Richard Strauss lebte, als die bürgerliche Kultur ihren Höhepunkt in Malerei, Literatur und Musik erreichte. Dort spielte er seine Rolle so erfolgreich wie kein anderer Komponist vor ihm. Was mit Mozart und Beethoven begann, eine eigenständige, bürgerliche Musik, das vollendete er. Aber er mußte auch ansehen, wie seine bürgerliche Welt in den Katastrophen des 20. Jahrhunderts unterging.

„Ein Heldenleben“ scheint das Selbstporträt eines Musikers und auch das Porträt seiner Zeit zu sein. Wer war Richard Strauss?“



Willem Mengelberg,
Widmungsträger der Strauss-Tondichtung "Ein Heldenleben"

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 „Eroica“

Wiederbegegnung mit einem vertraut geglauten Werk

„Da Beethovens ‚Eroica‘ bei unseren Dirigenten so sehr unbeliebt ist und daher nurmehr selten aufgeführt wird...“: Natürlich wusste Richard Strauss es selbst nur zu gut, dass er hier über eines der bekanntesten Werke der Orchesterliteratur sprach. Natürlich war das Werk damals wie heute in den Konzertprogrammen gegenwärtig, und natürlich – der Name



Ludwig van Beethoven,
Ölgemälde von Isidor Neugass, 1806

des Werks legte dieses nun einmal nahe – galt das Werk als Inbegriff heroischen Musizierens. Doch ganz so einfach ist dies alles nicht: Wenn man ehrlich ist, legen viele Themen der „Eroica“-Sinfonie alles Heldische ab, und es ist Beethovens Kunst der Verarbeitung, die überhaupt erst diesen Eindruck entstehen lässt. Problematisch ist außerdem die zunächst ins Auge gefasste und dann doch unterbliebene Widmung an Napoleon, wie Beethovens Position zu dem französischen General, Konsul und späteren Kaiser seltsam unbestimmt erscheinen muss. Beethovens Sinfonie wirft viele Fragen auf. Viele von ihnen können nur hypothetisch beantwortet werden, was der Bedeutung der Komposition freilich überhaupt keinen Abbruch tut. Aber vielleicht können einige Überlegungen, die im Folgenden vor allem den Ausführungen von Peter Schleuning und Egon Voss verpflichtet sind, zu einer Neubegegnung mit einem vertraut geglaubten Werk beitragen.

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister ·



Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt-Duisburg Karl Janssen

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1 · 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 123 · Fax. 0203 | 3009 - 220
philharmoniker@stadt-duisburg.de · www.duisburger-philharmoniker.de
Druck: EDEL DRUCK GmbH, Duisburg

Geschrieben auf Bonaparte

Angeblich soll Ludwig van Beethoven die Idee, eine Sinfonie zur Verehrung des französischen Generals Napoleon Bonaparte zu schreiben, bereits im Frühjahr 1798 von dem französischen Gesandten Graf Bernadotte erhalten haben. Zu dieser Zeit lag noch keine der Beethoven-Sinfonien vor. Die Arbeit wurde zurückgestellt, und in den Jahren 1800 und 1803 wurden zunächst die erste Sinfonie



Napoleon I.,
Ölstudie von Jacques Louis David, 1799

C-Dur op. 21 und die zweite Sinfonie D-Dur op. 36 uraufgeführt. Diese beiden Sinfonien sind noch sehr stark der klassischen Tradition verhaftet, denn der Sprung zur „Eroica“-Sinfonie ist ein gewaltiger. Der Plan der „Eroica“-Sinfonie bedurfte also einer langen Zeit des Reifens. Mag Napoleons erfolgloser und vorzeitig abgebrochener Ägypten-Feldzug von 1798 auch die wesentlichen Anregungen gegeben haben – auch hierfür existieren keine hinreichenden Belege –, so fällt die endgültige Ausarbeitung der Komposition in die Jahre 1802 bis 1804. Zu dieser Zeit hatte dann Napoleons Karriere jenen Aufschwung erlebt, der dem Komponisten eine Widmung nicht mehr zuließ.

Napoleon Bonaparte, 1769 auf der Insel Korsika geboren, wurde bereits 1785 Leutnant der Artillerie. Sein eigentlicher politischer Aufstieg setzte jedoch erst nach der Französischen Revolution ein. 1796 wurde er zum General ernannt und tat sich zunächst auf dem oberitalienischen Feldzug hervor. 1797 erhielt er den Oberbefehl über die England-Armee, 1798 folgte der Ägypten-Feldzug. Als Konsul stand Napoleon seit 1799 an der Spitze eines hervorragenden Herrschafts- und Verwaltungssystems. 1802 machte er sich zum Konsul auf Lebenszeit und krönte sich am 2. Dezember 1804 in der Pariser Kathedrale Notre-Dame zum „Kaiser der Franzosen“. Schon 1803 begann der erneute Krieg mit Großbritannien, im Rahmen der Kontinentalkriege wurden 1805 Österreich und 1806 Preußen unterworfen. Die Wende wurde ab 1812 auf dem Russlandfeldzug herbeigeführt, und nach den Freiheitskriegen und dem Rückzug nach Frankreich wurde Napoleon am 2. April 1814 vom Senat abgesetzt. Der Versuch einer Rückkehr misslang, nach den „Hundert Tagen“ setzte die Niederlage bei Waterloo seinem politischen Einfluss ein Ende. Napoleon starb 1821 auf der Insel St. Helena und erhielt 1840 seine letzte Ruhestätte im Pariser Invalidendom.

Ludwig van Beethovens Haltung zu dem französischen Machthaber muss als ambivalent angesehen werden. Da mag es wirklich aufrichtige Bewunderung für die frühen politischen Erfolge des

Franzosen gegeben haben, aber dann setzte sich die Skepsis durch. Schon 1803 hatte sich der Komponist dem politischen Gegner zugewandt und Klaviervariationen über „*God save the King*“ und „*Rule Britannia*“ geschrieben. Unhaltbar wurde die Position dann 1804 mit Napoleons Kaiserkrönung. Berühmt wurden die Worte, mit denen Ferdinand Ries die Rücknahme der Widmung schilderte: „*Sowohl ich, als Mehrere seiner näheren Freunde haben diese Symphonie schon in Partitur abgeschrieben, auf seinem Tische liegen sehen, wo ganz oben auf dem Titelblatte das Wort ‚Buonaparte‘, und ganz unten ‚Luigi van Beethoven‘ stand, aber kein Wort mehr. Ob und womit die Lücke hat ausgefüllt werden sollen, weiß ich nicht. Ich war der erste, der ihm die Nachricht brachte, Buonaparte habe sich zum Kaiser erklärt, worauf er in Wuth gerieth und ausrief: ‚Ist der auch nichts anders, wie ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeize fröhnen; er wird sich nun höher, wie alle Andern stellen, ein Tyrann werden!‘ Beethoven ging an den Tisch, faßte das Titelblatt oben an, riß es ganz durch und warf es auf die Erde. Die erste Seite wurde neu geschrieben und nun erst erhielt die Symphonie den Titel: ‚Sinfonia eroica‘.*“ Später erschien die „*Sinfonia*

RHEINISCHE POST



**Wir wissen,
wer spielt...**

...und mit der Rheinischen Post wissen Sie es auch.

Ob Oper, Kunstwerk, Straßenmusik, Drama oder Schulaufführung, in der Rheinischen Post werden Sie darüber lesen.

**Kostenloses Probeabo unter
0800 32 32 33 3.**

Hier ist Leben drin. **RP**

Eroica“ mit dem Zusatz „*composta per festeggiare il sovvenire di un grand Uomo*“ („komponiert, um das Andenken eines großen Mannes zu feiern“). Widmungsträger wurde schließlich Fürst Franz Joseph Maximilian Lobkowitz (1772-1816), einer der großen Förderer des Komponisten, dem auch die fünfte und sechste Sinfonie, das Tripelkonzert und die Streichquartette op. 18 zugeeignet wurden. So fand die erste private Aufführung am 4. August 1804 – also noch vor Napoleons Kaiserkrönung! – im Palais des Fürsten Lobkowitz statt. Die offizielle Uraufführung erfolgte dann am 7. April 1805 im Theater an der Wien.

Dass Beethoven überhaupt so lange an dem französischen Befehlshaber festgehalten hat, mag verwundern, aber es gilt zu berücksichtigen, dass der Komponist zeitweilig die Übersiedlung nach Paris plante und sich mit einer Napoleon-Sinfonie natürlich sehr vorteilhaft hätte präsentieren können. Davon war später keine Rede mehr, und ab 1805 litt auch der Komponist an der Unterwerfung Österreichs durch die napoleonischen Truppen. Übrigens beschäftigte der Komponist sich bereits seit 1804 mit der Oper „*Fidelio*“.

Seltsam ist ferner, dass an zweiter Stelle der Sinfonie ein Trauermarsch steht. Auf diese Weise muss sich die Heldenverehrung doch nicht unbedingt abspielen, zumal der angedachte Widmungsträger doch höchst lebendig von einem militärischen Erfolg zum nächsten eilte! Hier hat die Beethoven-Forschung mitgeteilt, dass das Gerücht vom Tode Admiral Horatio Nelsons in der Mittelmeerschlacht von Abukir (1798) oder der Tod des englischen Generals Sir Ralph Abercrombie in der Schlacht von Alexandria (1801) die Anregung gegeben haben könnten. Das ist Spekulation, aber immerhin hatte Ludwig van Beethoven schon im Jahr 1800 in die Klaviersonate As-Dur op. 26 einen „*Trauermarsch auf den Tod eines Helden*“ eingefügt. Nun ist der Trauermarsch der „*Eroica*“ unvergleichlich kunstvoller und auch unregelmäßiger, aber hier wie dort mochten als französische Vorbilder Komponisten wie Ferdinando Paër mit der Oper „*Achille*“ oder repräsentative Werke von Luigi Cherubini oder François Joseph Gossec prägend gewesen sein.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass Beethoven im Finale der „*Eroica*“-Sinfonie auf ein eigenes Thema zurückgriff. Hier hatte das Hauptthema bereits in drei anderen Werken Verwendung gefunden: im siebten der zwölf Kontretänze WoO 14 und in den Klaviervariationen op. 35 („*Eroica-Variationen*“) sowie im Ballett „*Die Geschöpfe des Prometheus*“ op. 43. Wie es im Ballett um die Überwindung des Todes geht, wird in der Sinfonie somit der Pessimismus des Trauermarsches aufgehoben. Hier kommt hinzu, dass die ernsthafte Beschäftigung mit der „*Eroica*“-Sinfonie zur Zeit des „*Heiligenstädter Testaments*“ (1802) begann, in dem Beethoven über gesundheitliche Probleme (Gehör!) klagte und Selbstmordabsichten äußerte.

Musikalische Besonderheiten

Bewegten sich die beiden ersten Beethoven-Sinfonien noch im konventionellen Rahmen, stellt die „*Eroica*“ einen gewaltigen Schritt nach vorn dar. Sie ist ein unerhört kühnes, ja sogar revolutionäres Werk. Neuartig ist bereits die Ausdehnung der Komposition, die – die Berücksichtigung aller Wiederholungsvorschriften vorausgesetzt – fast die Länge von zwei klassischen Sinfonien erreicht. Diese Verlängerung der Aufführungsdauer geht aber kaum mit einer Vergrößerung des Aufführungsapparates einher. Beethoven erweitert das Orchester lediglich um ein drittes Horn, doch gibt es bereits bei Haydn und Mozart Sinfonien mit vier Hörnern.

Entscheidender ist bei Beethoven wieder die Art der musikalischen Gestaltung. Muss man noch eigens darauf hinweisen, dass eine Einleitung bis auf zwei Akkordschläge des gesamten Orchesters verknappt ist, die Hörer also sogleich mit einem musikalischen Drama konfrontiert werden? Bemerkenswerter ist doch vor allem die Tatsache, dass viele Themen an sich kaum einen heroischen Charakter haben. Bei dem Kontretanzthema des Finalsatzes ist das offensichtlich, doch im ersten Satz sieht es kaum anders aus: Das in Dreiklängsbewegung einher schreitende Hauptthema hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Ouvertüre zum Singspiel „*Bastien und Bastienne*“ des zwölfjährigen Wolfgang Amadeus Mozart. Ob es sich dabei um eine bewusste Anlehnung handelt, kann nicht mehr entschieden werden, doch gehört auch das Hauptthema der „*Eroica*“-Sinfonie eigentlich mehr in die pastorale Sphäre. Erwähnt werden kann an dieser Stelle noch, dass das genannte Hauptthema zwar zunächst in Dreiklängsbewegung ausschwingt, sich aber sogleich mit einer chromatischen Wendung quasi in sich selbst wieder zurückzieht. Heroisch werden eigentlich entspannte Themen erst durch die Verarbeitung, nicht zuletzt durch das Bestreben, durch heftige Synkopierungen den Dreier-Takt in ein Zweier-Metrum zu zwingen. Ferner finden sich schon im Kopfsatz hervorragende Beispiele für die Kunst der „*durchbrochenen Arbeit*“, wenn nämlich ganz kurze Motive (drei Töne) permanent durch das Orchester wandern, auf diese Weise also eine unerhörte Farbigkeit erzielt wird. Und hinzuweisen ist auf den großen Anteil der Durchführungen, die eigentlich bereits nach den Themaufstellungen beginnen. Jedoch besitzt der erste Satz eine richtige ausgedehnte Durchführung, die es an Ausdehnung fast mit der Exposition aufnehmen kann. Und beschlossen wird der Satz schließlich von einer langen, die Funktion einer zweiten Durchführung einnehmenden Coda.

Anders als der Trauermarsch der Klaviersonate As-Dur op. 26 fehlt im langsamen Sinfoniesatz der Zusatz „*auf den Tod eines Helden*“. Es ist auch kein regelmäßiger Trauermarsch, sondern ein vielschichtiges Tongemälde, das bisweilen gefährlich aus dem Tritt gerät und zum eigentlichen Herzstück der Komposition gerät. Es ist ein Satz von höchster Komplexität, der nicht nur mit denk-

bar großen Stimmungswechseln arbeitet (Moll-Dur-Wechsel!), sondern auch satztechnisch alle nur erdenklichen Stationen vom brütend-lastenden Gleichschritt des Beginns bis zur bewegenden Fuge durchmisst und dabei auch die unterschiedlichen Orchesterfarben sehr eindrucksvoll zur Geltung kommen lässt.

Der Trauermarsch der „Eroica“ findet seine Aufhebung im Finale, doch ist zunächst ein Scherzo zwischengeschaltet, das gar nicht mehr den Gedanken an eine Tanzstimmung aufkommen lässt, sondern bei sehr schnellem Tempo flächig gestaltet ist, im Trio beim Solo der drei Hörner Assoziationen an die Jagd weckt und das Taktgefüge bisweilen gefährlich aus dem Gleichmaß bringt.

Die „Eroica“-Sinfonie gipfelt schließlich in einen monumentalen Finalsatz, der mit herkömmlichen Begriffen nicht mehr zu fassen ist. Einerseits vermischen sich hier Elemente wie Sonaten- und Variationensatz, andererseits erfahren die drei vorangegangenen Sätze hier ihre Krönung. Es ist verblüffend, wie der Komponist das Material hier zunächst zusammenfügt und sich überhaupt mit einem schlichten Kontretanzthema zu begnügen wagt. Da finden sich sogar Anzeichen für Beethovens Humor. Aber es ist auch bewundernswert, zu welcher Größe sich der Satz schließlich aufschwingt. Anspruchsvolle Fugenabschnitte kommen ebenso vor wie Anlehnungen an den Choral oder den ungarischen Verbunkos. Es ist eben ein wirklicher Kosmos, der am Ende der „Eroica“-Sinfonie aufgebaut wird und die Krönung einer ebenso großartigen wie revolutionären Musik herbeiführt. Die Sinfonie wird somit zu einem welten- und völkerumspannenden Tongemälde.

Michael Tegethoff

Duisburger Philharmoniker
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 0
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de

Telefonische | schriftliche Kartenreservierung
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 100
Fax 0203 | 3009 - 210
servicebuero@stadt-duisburg.de
Mo - Fr. 10:00 - 18:30
Sa 10:00 - 13:00

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Straße 5 - 7 · 47051 Duisburg
Tel. 0203-57 06-850 · Fax 0203-57 06-851
shop-duisburg@deutsche-oper-am-rhein.de
Mo-Fr 10:00 - 19:00 Uhr · Sa 10:00 - 18:00 Uhr

THEATER DUISBURG

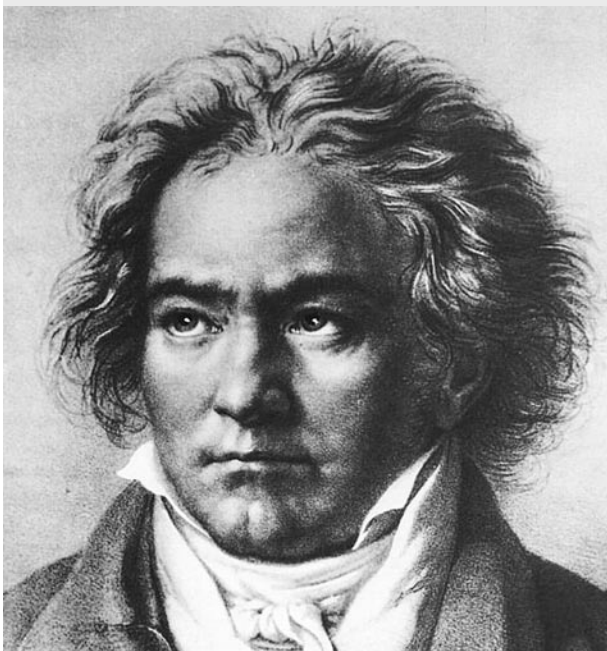
SA 15.11. | DO 20.11. | SO 23.11. | SA 29.11. | DI 02.12. | FR 05.12.
MI 10.12. | SO. 14.12. | SA 20.12. | FR 26.12.

Fidelio

Oper von Ludwig van Beethoven

PREMIERE

SA, 15.11., 19.30h



Fidelio heißt eigentlich Leonore. Sie lässt sich als Mann verkleidet beim Kerkermeister Rocco anstellen. In dessen Kerker sitzt ihr geliebter Florestan, der ärgste Feind des mächtigen Don Pizarro. Als sich der Minister Don Fernando zur Inspektion ankündigt, befiehlt Pizarro den Tod Florestans. Fidelio/Leonore gräbt dem Geliebten das Grab in dessen Zelle, immer hoffend, den Mord verhindern zu können.

Eine Oper über die unbesiegbare Hoffnung.

Opernshop Duisburg

Düsseldorfer Str. 5-7

0203/9 40 77 77

shop-duisburg@deutsche-oper-am-rhein.de

**DEUTSCHE
OPER
AM RHEIN**

Der Dirigent des Konzerts

Alun Francis (Dirigent) hat in den vergangenen 36 Jahren mit mehr als 190 Orchestern und Opnensembles in über 25 Ländern gearbeitet. Er wurde in Wales geboren und studierte am Royal Manchester College of Music. Die Columbia Pacific University im amerikanischen San Rafael verlieh ihm 1989 die Titel eines Doktors der Philosophie und den „Bachelor of Arts“.



Alun Francis

2002 erhielt Alun Francis an der Musikakademie der Universität Zagreb eine Gastprofessur. 2004 wurde er dort zum ordentlichen Professor ernannt.

Positionen als Chefdirigent führten Alun Francis seit 1966 unter anderem zum Ulster Orchestra und zum Northern Ireland Opera Trust, ins südafrikanische Durban, nach Seattle, zur Nordwestdeutschen Philharmonie, zum Haydn-Orchester Bozen und Trient, zu den Berliner Symphonikern und von 2003 bis 2008 zur Thüringen Philharmonie Gotha-Suhl. Jetzt ist er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Orquesta Filarmónica de la UNAM in Mexiko. Für die Zukunft sind Konzerte und Operaufführungen geplant, die den Dirigenten in ganz Europa sowie in Nord- und Südamerika, in Südafrika, Asien und Australien in Erscheinung treten lassen.

Das Repertoire von Alun Francis umfasst neben der klassischen Literatur auch Werke von Komponisten des zwanzigsten Jahrhunderts. Werke von Luciano Berio und Karlheinz Stockhausen sind ebenso eingeschlossen wie eine beachtliche Zahl von Uraufführungen von Werken weniger bekannter Komponisten. Daneben tritt Alun Francis selbst als Komponist in Erscheinung, wobei er für den Konzertsaal, das Theater und den Film schreibt. Seine Werke wurden in London und New York publiziert.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.

Konzerte und CD-Aufnahmen führten den Dirigenten regelmäßig mit bedeutenden Orchestern zusammen. Beispielsweise leitete er die bedeutendsten Orchester Großbritanniens, darunter sämtliche Orchester der BBC, das City of Birmingham Symphony Orchestra, das Scottish National Orchestra, das Bournemouth Symphony Orchestra und das Hallé Orchestra Manchester. Große Anerkennung fanden seine Aufnahmen mit dem London Symphony Orchestra, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem English Chamber Orchestra und den London Mozart Players. Im Jahre 1983 wurde Alun Francis von der „London Sunday Times“ die Auszeichnungen „Best Classical Recording of 1983“ verliehen. In den letzten Jahren dirigierte Alun Francis Konzerte und machte CD-Aufnahmen mit den Orchestern des italienischen Rundfunks RAI, dem Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester, dem Deutschen Symphonie Orchester Berlin, der Philharmonie Rotterdam, dem Frankfurter Radio-Sinfonie-Orchester, dem Orchester des Norddeutschen Rundfunks Hannover, dem Philharmonischen Orchester Stockholm, dem Philharmonischen Orchester von Florida, dem Nationalen Radio-Sinfonieorchester Schweden, dem Radio Sinfonie Orchester

STEIGENBERGER
D U I S B U R G E R H O F

D U I S B U R G

Langschläferfrühstück

Sonntags von
11.30 Uhr bis 14.00 Uhr.
€ 21,00 p. P.

Neckarstr. 2 - 47051 Duisburg
Tel. 02 03 -30 07-0, Fax 02 03 -30 07-400
e-mail: duisburg@steigenberger.de
www.duisburg.steigenberger.de

Basel und dem Orchester des Saarländischen Rundfunks. Für seine Aufnahme sämtlicher Sinfonien von Darius Milhaud mit dem Radio Sinfonieorchester Basel gewann Alun Francis im Januar 2000 in der Kategorie „CD-Premiere“ den ersten Preis des „Cannes Classical Award“.

Auch als Operndirigent ist Alun Francis hoch angesehen. 1978 leitete er in der Londoner Queen Elizabeth Hall die Uraufführung der Oper „Bariella Vergy“ von Gaetano Donizetti. An der Bayerischen Staatsoper München dirigierte er Giuseppe Verdis „Rigoletto“ in einer von dem Regisseur Roman Polanski betreuten Produktion.



**Die Duisburger Philharmoniker unterstützen
UNICEF und ihr Projekt „Gemeinsam für Kinder“**

UNICEF ist mehr als sechs Jahrzehnte nach der Gründung als United Nations Children's Fund die bekannteste Kinderrechtsorganisation der Welt – mit eigenem Programm für Kinder in über 150 Ländern und 36 nationalen Komitees in den Industrieländern. Wieder kann UNICEF beachtliche Erfolge verzeichnen. Seit 2001 ist es gelungen, 95.000 ehemalige Kindersoldaten weltweit in Wiedereingliederungsprogrammen zu betreuen. Ihnen wurde der Schulbesuch oder die Berufsausbildung ermöglicht. Es sind einfache Maßnahmen wie Impfungen, preiswerte Medikamente oder die Verbesserung der Hygiene, die Fortschritte im Kampf gegen die Kindersterblichkeit ermöglichen. Auf diese Weise konnte UNICEF – wieder unterstützt durch Spenden aus Deutschland – mit dazu beitragen, dass erstmals weniger als zehn Millionen Kinder in einem Jahr starben.

Viele Helfer – die ehrenamtlichen Mitarbeiter, UNICEF-Fachleute, UNICEF-Botschafter, aber natürlich auch jeder, der sich mit einer Geldspende beteiligte – haben dazu beigetragen, dass Millionen von Kinder geimpft werden oder zur Schule gehen konnten. Auch in diesem Jahr unterstützen die Duisburger Philharmoniker UNICEF. Im Rahmen des 4. Philharmonischen Konzerts werden wieder Grußkarten verkauft, wobei der Erlös den Aufgaben des Hilfswerks zugute kommt. Schon der Erwerb weniger Karten kann schnelle Hilfe für mangelernährte Kinder bringen. Wir bitten um großzügige Unterstützung.

VIVA VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR



„TREFF FÜR WEINFREUNDE“
IM CITYPALAIS DUISBURG

Viva Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

Viva Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 Weine im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet jeder Weinfreund und Genießer den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg gegenüber Haupteingang zum Casino. (Neben dem Ausgang zur Landfermannstraße.)

Geöffnet von Montag-Samstag.
Telefon: 02 03/39 37 79 50

Die nächsten Konzerte

Mittwoch, 26. November 2008, 20.00 Uhr
Donnerstag, 27. November 2008, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle im CityPalais

5. Philharmonisches Konzert 2008/2009

Marcus R. Bosch Dirigent

Antonio Meneses Violoncello

Joseph Haydn

Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur Hob. VIIIb:1

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93

Mit freundlicher Unterstützung der Peter Klöckner-Stiftung

„Konzertführer live“ mit Dr. Gerd-Heinz Stevens um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.

Sonntag, 16. November 2008, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle im CityPalais

2. Kammerkonzert 2008/2009

zum 90. Geburtstag von Prof. Jürg Baur

Auryn Quartett

Matthias Lingenfelder Violine

Jens Oppermann Violine

Stewart Eaton Viola

Andreas Arndt Violoncello

Jürg Baur

„Et respice finem“, Späte Skizzen für Streichquartett

Béla Bartók

Streichquartett Nr. 6

Ludwig van Beethoven

Streichquartett F-Dur op. 59/1

Mit freundlicher Unterstützung der Köhler-Osbahr-Stiftung

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.

Demnächst

1.

Profile-Konzert

So 09. November 2008, 18.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle im CityPalais,
Kleiner Saal

Wein und Musik

Ungarn – unbekanntes Land?

Ludwig Grabmeier Bariton

Melanie Geldsetzer Klavier

Florian Geldsetzer Violine

Nadine Sahebdel Violine

Judith Bach Viola

Friedmann Dreßler Violoncello und Moderation

Béla Bartók

Aus „Gyermekeknek“ („Für Kinder“)

Johannes Brahms

Zigeunerlieder op. 103

Ernst von Dohnanyi

Klavierquintett Nr. 1 c-Moll op. 1

Im Eintrittspreis von 19,- Euro sind drei Gläser
Wein und ein kleiner Imbiss enthalten.

In Zusammenarbeit mit der WeinVilla Duisburg.

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington

WAZ

www.DerWesten.de/waz

Lassen Sie sich entführen!

Herzlich willkommen
beim 4. Philharmonischen
Konzert.



Nachlese in der WAZ.
Neun Tage. Kostenlos und
unverbindlich.

Tel.: 0 18 02 / 40 40 72

(6 Ct. / Anruf a. d. dt. Festnetz, abweichender Mobilfunktarif)
mo. - fr.: 6 - 20 Uhr • sa.: 6 - 14 Uhr • so.: 15 - 20 Uhr



**Sie weiß,
wer sie ist.
Und wo sie isst.**

*Nach dem Kulturgenuss kommt der kulinarische Genuss:
Wählen Sie zwischen zwei selbstbewussten Restaurants in
direkter Nähe des Stadttheaters. Einzigartig in Duisburg.*

Bocconcino:

Der Italiener direkt gegenüber dem Theater

Königstraße (im CityPalais) · 47051 Duisburg

Reservierungen: 0203 · 3 46 86 80

(3 Fußminuten entfernt!)



Porticello:

Der Italiener direkt am Ufer des Innenhafens

Schifferstraße 220 · 47059 Duisburg

Reservierungen: 0203 · 3 18 61 66

(12 Fußminuten entfernt!)

PORTICELLo
ristorante | pizzeria